

Rolle der deutschen Volksräte in der Gestaltung der Beziehungen zwischen deutscher und polnischer Bevölkerung in Westpreußen in den Jahren 1918–1920 Auskunft.

Natürlich gehört zum Kulturtransfer auch die Literatur. Dieser Problematik sind die Beiträge von Barbara Surowska über die bis heute in Polen anhaltende Rilke-Rezeption, „Rilke in Polen“, und von Sibylle Penkert „Horst Bieneks Gleiwitzer Tetralogie: Heimatliteratur oder Trauerarbeit?“ gewidmet, während Maria Gierlak die Festschreibung von Stereotypen in Lehrbüchern untersucht: Zygmunt Łempicki als Lehrbuchautor. Zum Deutschlandbild in den polnischen Lehrwerken für Deutsch als Fremdsprache in der Zwischenkriegszeit.

Leipzig

Hans-Christian Trepte

Brief, Erzählung, Tagebuch. Autobiographische Dokumente als Quellen zu Kultur und Geschichte der Deutschen in und aus dem östlichen Europa. Hrsg. von Heinke M. Kalinke. (Schriftenreihe des Johannes-Künzig-Instituts, Bd. 3.) Johannes-Künzig-Institut für ostdeutsche Volkskunde. Freiburg 2000. 225 S. (DM 25,-)

Der Band faßt neun Beiträge der gleichnamigen Tagung des Johannes-Künzig-Instituts in Freiburg vom 8./9. September 1999 zusammen. Die Aufsätze zeigen aktuelle Fragestellungen und Forschungsansätze von Volkskundler(inne)n und Historiker(inne)n, die sich mit autobiographischen Materialien Deutscher in und aus dem östlichen Europa befassen. Dabei handelt es sich um so verschiedene Quellengattungen wie Tagebücher, Memoiren, Briefe, Erinnerungsberichte und narrative Interviews, die zur Erforschung von Alltagsleben, Erfahrungs- und Mentalitätsgeschichte verwendet werden.

Einen gelungenen Einstieg in die Thematik bietet die Hrsg. in Heinke Kalinke, indem sie den wissenschaftlichen Rückblick über die volkswundliche Auseinandersetzung mit autobiographischen Quellen, besonders in den letzten 20 Jahren aufzeigt. Anschließend führt Mathias Beer in die Entstehungsgeschichte der größten Sammlung biographischer Zeugnisse in der sogenannten Ost-Dokumentation ein, einem umfassenden Konvolut von Selbstzeugnissen zu Krieg, Flucht und Vertreibung, und problematisiert ihren Quellenwert. Die beiden folgenden Beiträge von Magdalena Paríková und Olaf Bockhorn befassen sich mit der Geschichte der deutschen Bevölkerung eines slowakischen Dorfes. Als Grundlage dienen ihnen dabei so verschiedenartige Quellen wie eine Pfarrchronik und Interviews mit lebensgeschichtlichem Schwerpunkt.

Der Brief als autobiographische Quelle wird in den drei folgenden Beiträgen aus unterschiedlichen Perspektiven thematisiert. Die Bedeutung von Briefen als Beigabe für museale Objekte analysiert Elisabeth Fendl. Am Beispiel der angebotenen Objekte für das Egerland-Museum in Marktredwitz verdeutlicht sie Formen von „Vermenschlichung der Dinge“ (S. 93) und die für die museale Präsentation und Bearbeitung der Objekte mögliche Einbettung in persönliche und kulturelle Bedeutungszusammenhänge. Der Beitrag von Leonie Koch-Schwarzer führt in die Strategien und sprachlichen Mittel der autobiographischen Briefkultur der zweiten Hälfte des 18. Jhs. ein. Am Beispiel des Briefwechsels zwischen dem Breslauer Philosophen Christian Garve und Georg Joachim Zollikofer werden „die Konstruktion des kommunikativen Raumes“ (S. 112) und sein Quellenwert als Experimentierfeld für den Ausdruck von Unmittelbarkeit und Subjektivität vorgestellt. Eva Habel analysiert anhand von Briefen, die unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg zwischen Geschwistern einer Vertriebenenfamilie kursierten, den Wandel ihres Heimatbewußtseins.

Den zeitlichen Rahmen der letzten beiden Beiträge bildet wieder der Nationalsozialismus. Wilhelm Fielitz zeigt am Beispiel der Propaganda bei Umsiedlungen die Instrumentalisierung persönlicher Dokumente und verweist zugleich auf ihren Quellenwert und ihre Auswertungsmöglichkeiten. Am Beispiel des Tagebuchs eines zwangsversetzten Bürgermeisters aus einer Gemeinde in der Lausitz in den sogenannten Warthegau erläutert Annemarie Röder, daß außer alltagsgeschichtlichen Aspekten auch die Verarbeitung und

Reflexion der rassenideologischen Vorgaben durch den schreibenden Beamten und damit Erkenntnisse zur Mentalitätsgeschichte in den Quellen enthalten sind.

Die ausgesprochen quellenkritische Arbeitsweise der Autorinnen und Autoren dieses Sammelbandes zeigt, daß die Kenntnis der Entstehungsbedingungen und der kulturellen und historischen Kontexte der Quellen für eine differenzierte Auswertung der Dokumente unabdingbar ist und auch schwieriges Material (z.B. die Ost-Dokumentation) damit einer vielschichtigen wissenschaftlichen Analyse zugeführt werden kann.

Göttingen

Regina Löneke

Szlachta – społeczeństwo – państwo między Warmią a Rugią w XVIII–XX wieku. [Adel – Gesellschaft – Staat zwischen Ermland und Rügen im 18.–20. Jahrhundert.] Hrsg. von Mieczysław Jaroszewicz und Włodzimierz Stępiński. Verlag Muzeum Pomorza Środkowego w Słupsku. Szczecin 1998. 323 S.

Der Sammelband, der auf eine gleichnamige Tagung in Stolp 1998 zurückgeht, enthält 21 Beiträge deutscher und polnischer Historiker. Die Texte werden in der Muttersprache des Autors wiedergegeben, ihnen folgen jeweils kurze Zusammenfassungen in der anderen Sprache. Den gemeinsamen thematischen Mittelpunkt bildet der Adel in der Region, die die polnische Geschichtswissenschaft in den letzten Jahrzehnten als „Pomorze“ betrachtet hat: von Vorpommern bis Ostpreußen. Sowohl räumlich (S. Wierchosławski) wie zeitlich (W. Buchholz, D. Łukasiewicz) gehen einzelne Beiträge freilich über die Angaben des Titels hinaus. Auch in ihrem Charakter sind die einzelnen Aufsätze recht heterogen: Manche basieren auf intensivem Quellenstudium, einige haben synthetischen Charakter und wieder andere formulieren Forschungsaufgaben. Es seien daher nur einige Akzente gesetzt: Anregend ist W. Moliks Frage nach den Bildungswegen der polnischen Gutsbesitzer in Westpreußen im 19. Jh., die weitere Erkenntnisse für die Frage nach den Identitäten und Loyalitäten des Adels in der Region (H.-J. Bömelburg) geben könnte. Für die Provinz Pommern befaßt sich der Band mit der Institution des Landrats (M. Stelmach, I. Buchsteiner), W. Stępiński gibt einen Überblick über das Verhältnis von Großgrundbesitz und preußischem Staat im langen 19. Jh. K. Inachin untersucht die starke Position der DNVP in Pommern vor dem Hintergrund des Einflusses des adligen Großgrundbesitzes. D. Szudra widerlegt mit einer Untersuchung über die demographische Entwicklung der Jahre 1933–1939 die These, daß zwischen dem Anteil des Großgrundbesitzes an der landwirtschaftlichen Nutzfläche und der Höhe des Bevölkerungsrückgangs ein direkter Zusammenhang bestehe. Offensichtlich einem eigenen Diskurs folgt die kaschubische Gesellschaftsgeschichte, die von gegenwärtigen Ethnisierungsprozessen nicht zu trennen ist (J. Borzyszkowski, C. Obracht-Prondzyński).

Trotz der vielfach interessanten und anregenden Beiträge sei jedoch kritisch angemerkt, daß die Herausgabe mehr Sorgfalt verdient hätte. Die Anordnung der Texte läßt kein anderes Prinzip als das des Zufalls erkennen. Zudem haben die Hrsg. in ihrer Einleitung den Versuch einer Zusammenfassung zumindest der wichtigsten Themen und Diskussionlinien unterlassen, was angesichts der Themenbreite zwar erklärlich, nichtsdestotrotz aber bedauerlich ist. Weiterhin beschwören sie einen deutsch–polnischen Gegensatz in der Geschichtsforschung, der in seiner politischen Prägung längst der Vergangenheit angehört. Wenn sie außerdem das „Polonica non leguntur“-Prinzip beklagen und zudem die Autoren auf eine grundsätzlich kritische Haltung zum Adel der Region im „Land ohne Revolution“ verpflichten, bleiben sie hinter dem Diskussionsstand der Tagungsbeiträge, insbesondere von H. Reif über Adelskritik und Adelsreform, weit zurück.

Greifswald

Jörg Hackmann

Jarosław Wenta: Studien über die Ordensgeschichtsschreibung am Beispiel Preußens. (Subsidia historiographica, Bd. 2.) Wydawnictwo Uniwersytetu Mikołaja Kopernika. Toruń 2000. 287 S.